
Die Treue Jesu

«Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende» (Johannes 13,1).

Zuerst wollen wir diese Worte betrachten in ihrer Beziehung auf die Apostel und auf die, welche die Gefährten Jesu während seines Aufenthalts hienieden waren, und hernach wollen wir sie in ihrer weiteren Bedeutung nehmen, in der sie auf alle gehen, die des Herrn sind, und die er liebt und bis ans Ende lieben will.

«Wie er hatte geliebet die Seinen.» Er liebte sie immer. Keine einzige seiner Handlungen, keines seiner Worte widersprach dem Gesetz der Liebe. Er liebte sie mit der Liebe des Mitleids, als er sie in ihrem verlorenen Zustand sah, und er rief sie da heraus, damit sie seine Jünger sein sollten; voll Erbarmen mit ihrer Schwachheit, liebte er sie mit einer zarten und weisen Liebe und suchte sie zu erziehen und heranzubilden, damit sie nach seinem Heimgange gute Krieger seines Kreuzes würden; er liebte sie mit einer Liebe des Wohlgefallens, wenn er mit ihnen wandelte und redete und Trost in ihrer Gesellschaft fand. Selbst, wenn er sie tadelte, so liebte er sie. Er legte ihnen viele Prüfungen auf; um seinetwillen entsagten sie allem, was sie hatten; sie nahmen Teil an seinem täglichen Kreuztragen und seinen stündlichen Verfolgungen, aber seine Liebe war unvermindert und stetig. Auf Tabor und in Gethsemane liebte er die Seinen. Wenn ihr die wundervolle Erzählung der vier Evangelisten leset, so seht ihr, wie wahr es ist, daß Jesus die Seinen liebte. Laßt mich hier die Bemerkung einschalten, daß ihr, wenn ihr dereinst die Geschichte eures eigenen Lebens im Lichte des neuen Jerusalems leset, dies auch in Bezug auf euch selber wahr

finden werdet. Wenn ihr wirklich des Herrn seid, so handelt er zu allen Zeiten liebevoll mit euch, und nie unfreundlich oder zornig.

Unseres Herrn Treue gegen die erwählte Schar war sehr bemerkenswert. Er hatte Männer ausgewählt, die nur armselige Gefährten für einen so riesengroßen Geist und ein so weites Herz waren. Ihm muß ihre Weltlichkeit sehr mißfällig gewesen sein. Sie krochen im Staube, wenn er sich zu den Sternen erhob. Er dachte an die Taufe, womit er getauft werden sollte, und ihm ward bange, bis sie vollendet werde; aber sie stritten sich, wer unter ihnen der Größeste sein sollte. Er war bereit, sich zu verleugnen, um seines Vaters Willen zu vollbringen, und während dessen baten sie, daß sie zu seiner Rechten und Linken in seinem Reiche sitzen möchten. Sie mißverstanden ihn oft, weil sie oft fleischlich gesinnt waren; wenn er sie vor dem Sauerteige warnte, so dachten sie an die Brote, die sie vergessen hatten. Erdenwürmer sind elende Gefährten für Engel, doch die Liebe ließ unsern großen Meister die Gesellschaft seiner unwissenden und fleischlichen Nachfolger ertragen.

Schlimmer noch als diese Weltlichkeit war vielleicht die scheinbare Unmöglichkeit, sie aus diesem niedern Zustande herauszuheben; denn obwohl er redete, wie nie ein Mensch geredet hatte, wie wenig verstanden sie doch! Und obwohl er ihnen sagte: «Euch ist's gegeben, daß ihr das Geheimnis des Himmelreichs vernehmet», war er doch nach langer und deutlicher Unterweisung genötigt, zu einem der besten von ihnen zu sagen: «So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus?» Es ist kein Lehrer hier, der mit so schwerfälligem Verstande Geduld haben könnte, aber unseres Herrn Liebe blieb sich stets gleich. Sie war stärker als der Jünger Unglaube und Unwissenheit.

Meine Brüder, wenn wir jemand lieben, so erwarten wir, für den großen Zweck und das Ziel unseres Lebens etwas Teilnahme bei ihm zu finden. Ich glaube, es würde schwer sein, eine tiefe Zuneigung zu bewahren für Leute, die keinerlei Gemeinschaft mit uns hätten in einer Leidenschaft, die uns ganz und gar erfüllte; und doch liebte unser Herr Jünger, die durchaus nicht dahin gebracht werden konnten, in den Geist, der ihn leitete und beherrschte, einzugehen. Sie hätten ihm eine Krone aufgezwungen, während er nur ein Kreuz suchte. Unser

Herr handelte, als wäre er ein Knecht der Knechte. Sie konnten die Selbstverleugnung in seinen Handlungen nicht verstehen, vermochten nicht zu sehen, worauf er abzielte. Hätten sie es gewagt, so hätten sie ihn eher gehindert, als ihm beigestanden in seiner Selbstaufopferung. Als er sein Angesicht stracks gen Jerusalem wendete, da brauchte er, menschlich gesprochen, Freunde, die ihm in seinem hohen Entschluß halfen und beistanden, aber er fand keine Hilfe bei ihnen. Als er in jener finstern, jener schrecklichen Nacht im Gebete sich beugte und den blutigen Schweiß schwitzte, ging er dreimal hin und zurück, als wenn er etwas Mitgefühl bei denen suchte, die er so lieb hatte; aber er mußte sprechen: «Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?» Demnach konnte weder ihre Weltlichkeit, noch ihre Stumpfheit, noch ihr Mangel an Mitgefühl ihn hindern, sie bis ans Ende zu lieben.

Des Erlösers Liebe mußte noch Härteres als dieses ertragen. Es war keine geringe Probe für dieselbe, als Petrus ihn zu sich nahm und ihn anfuhr. Petrus fährt seinen Meister an! Gewiß, dein Herr wird fertig mit dir sein, du Sohn Jonas! Der Herr wandte sich um und sprach: «Heb' dich, Satan, von mir». Aber nachdem er diesen starken Ausdruck gebraucht hatte, um eine Versuchung, die augenscheinlich satanisch war, abzuweisen, blieb seine Liebe für Petrus unvermindert. Das war auch eine schwere Prüfung seiner Liebe, als «*alle* Jünger ihn verließen und flohen»; als nicht einmal der liebevolle Johannes seinem Meister in der Stunde des Verrates treu blieb; als einer, der kühnste von ihnen, mit Fluchen und Schwören sagte: «Ich kenne den Menschen nicht.» Trotz all dieser Schwäche, Unwissenheit, dieses Verlassens und Verleugnens liebte Jesus die Seinen bis ans Ende. Er hatte sie an sich gebunden mit Banden fester als Erz und stärker als dreifacher Stahl, und weder die Versuchungen der Hölle, noch die Einflüsterungen ihrer eigenen Verderbtheit konnten sie von seinem Herzen reißen. Andere lieben eine Weile und werden dann kalt; sie sprechen von ewiger Anhänglichkeit und verlassen uns; sie bewundern und schätzen uns, bis ein kleines Mißverständnis jedes Freundschaftsband zerreißt; aber unser Herr war der Spiegel der Beständigkeit, das Muster der Treue, das Vorbild unwandelbarer Liebe.

Die Beweise, die unser Herr von der Liebe zu den Seinen gab, waren sehr zahlreich; sie alle zeigen, daß er die Seinen liebte, selbst bis zur Vollkommenheit, wie die Worte auch übersetzt werden können. Er suchte keine andere Gesellschaft unter den Menschenkindern, als die ihrige. Es gab Geister, die weit tiefer in philosophischer Gelehrsamkeit waren, aber er verkehrte nicht mit ihnen; es gab Große und Mächtige dieser Welt, aber unser Heiland bemühte sich nicht um ihre Freundschaft; er war zufrieden, unter den Seinen zu weilen; er hatte seine Wahl getroffen, und dabei blieb er – Fischer und Ackerbauern waren seine Busenfreunde. Ihr würdet nicht erwarten, daß ein Meister Ruhe fände in der Gesellschaft seiner Schüler; ihr erwartet nicht, daß Männer von Geist und Bedeutung sich mit denen verbinden, die an Bildung tief unter ihnen stehen, und doch war hierin Liebe, daß Jesus Engel und Könige und Weise überging und zu seinen Gefährten ungelehrte Männer und Frauen wählte. Jene Fischer aus Galiläa waren zu allen Zeiten seine Genossen; nur wenn er sich auf den stillen Berg zurückzog, in die Schatten der Mitternacht, verließ er ihre Gesellschaft, und dann nur, um Fürbitte für sie bei dem ewigen Gott einzulegen.

Er bewies seine Liebe auch dadurch, daß er immer bereit war, sie in allen Dingen zu unterweisen. Sein Lehren war sehr einfach, weil er sie so lieb hatte. Die Briefe Pauli sind in mancher Hinsicht viel tiefer als die Lehren Jesu; Paulus stellt zum Beispiel viel deutlicher die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, die von dem gänzlichen Verderben, von der Erwählung und von verwandten Wahrheiten auf. Und warum? Beachtet die Demut und die Freundlichkeit des Meisters. Er wußte unendlich mehr als Paulus, denn er ist die wesentliche Weisheit, aber es gefiel ihm, weil ihre schwachen Augen damals noch nicht fähig waren, den vollen Glanz des Lichtes zu ertragen, die völlige Offenbarung der Geheimnisse des Evangeliums zu unterlassen, bis der Heilige Geist gegeben war, und dann erweckte er seinen Knecht Paulus, um unter seiner Leitung von den tiefen Dingen Gottes zu schreiben. Seine Liebe zu seinen Jüngern zeigt sich eben so klar in dem, was er ihnen vorenthielt, als in dem, was er ihnen offenbarte. Wie liebevoll war es von seiten des Lehrers, so häufig bei den einfachen Wahrheiten zu verweilen und bei den Vorschriften fürs tägliche Leben; es war, als

wenn ein Professor der Universität sich hinsetzte in einer Familie und Tag auf Tag Knaben und Mädchen ihr Alphabet lehrte, oder all seine Zeit damit zubrächte, die Dorfjungen einfaches Addieren und Subtrahieren zu lehren. Ein Mann, der mit den höchsten Zweigen des Wissens gründlich bekannt ist, empfindet es als eine furchtbare Plackerei, immer wieder die ersten Anfangsgründe durchzunehmen – und doch ist dies gerade das, was unser Herr that, ohne sich darüber zu beklagen; er lehrte drei Jahre lang die einfachsten Lehren des Glaubens, und bewies damit unbestreitbar seine herablassende Liebe für die Seinen, die in der Welt waren.

Wie willig war er stets sein ganzes Leben lang, seinen Nachfolgern Beistand zu gewähren! Jedesmal, wenn sie in Not gerieten, war er ihr williger und mächtiger Freund. Als der See wütete und stürmte, und er eine Weile dicht beim Steuer schlief, brauchten sie ihn nur aufzuwecken, so bedrohte er das Meer, und sofort waren Wind und Wellen still. Als des Petrus Schwiegermutter am Fieber krank lag, trat er nur ins Haus ein und sprach das Wort, so verließ das Fieber sie, und als einer seiner liebsten Freunde über die gewöhnlichen Grenzen der Hoffnung hinaus und nicht nur tot, sondern schon vier Tage begraben war, da liebte er selbst bis an dieses weitreichende Ende und bewies, daß er die Auferstehung und das Leben sei, indem er rief: «Lazarus, komm heraus!» Ueberall war er bereit zum Dienst seiner Jünger, die er mit Wahrheit seine Freunde nannte.

Er zeigte auch seine Liebe zu ihnen in der Art, wie er sie zu trösten suchte, als er vorhersah, daß sie niedergeschlagen sein würden; besonders in der Zeit vor seinem Leiden, wo man hätte denken können, daß er Trost gesucht, war er damit beschäftigt, solchen zu spenden. Jene köstlichen Worte, die gleich einer Taube mit dem Oelzweig des Friedens in das Fenster manches Trauernden geflogen sind, waren die liebevollen Aeußerungen eines vorsorglichen Herzens: «Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen». Viele solcher Gläser mit Oel und Wein hat er in die Wunden seiner Jünger gegossen. Er wollte nicht, daß sie an irgend welcher geistlichen Unruhe leiden sollten. «In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.» Seinen

Frieden teilte er freigebig aus und hinterließ ihn als sein letztes Vermächtnis. «Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.» In dem Privatleben jedes dieser erwählten Männer müssen Vorkommnisse von unvergleichlicher Freundlichkeit gewesen sein; aber sie sind nicht berichtet, denn wenn alle Dinge geschrieben wären, die Jesus gethan hat, so hätte die Welt die Bücher nicht begreifen können, die zu beschreiben wären. Genug ist aufbehalten, uns sehen zu lassen, daß keine Zärtlichkeit der Mutter, keine Sorgfalt der Freunde der stets liebevollen Vorsorge des Heiland gleichkommt. Daß er seine Jünger bis ans Ende liebte, wird ferner darin gesehen, daß er beständig für sie betete, wenn er Sein Flehen mit starkem Geschrei und Thränen opferte. Er bewachte sie mit einem Auge, das schnell ihre Gefahren wahrnahm, und ehe sie diese erkannten, hatte er ihnen schon eine Zuflucht bereitet. Ehe das Gift durch die alte Schlange eingespritzt ward, war das Gegenmittel schon zur Hand. «Der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen.» Die Versuchung war noch nicht zur wirklichen Thatsache geworden, es war nur ein Begehren von seiten Satans, aber der Herr kam dem Feind mit seiner Fürbitte zuvor und rettete so den armen Petrus vor dem Siebe. Der große Hohepriester bat in seinem mitternächtlichen Ringen für all die Seinen, nannte ihre Namen einen nach dem andern vor der Majestät des Himmels und wehrte so die Uebel ab, welche sie sonst ins Verderben gebracht hätten. Gewiß, diese heiligen Fürbitten brachten auf die apostolische Schar jenen unvergleichlichen Segen herab, der sie in späteren Jahren fähig machte, die geistlichen Väter der Kirche und die Herolde des Heils für die Völker zu sein. Wer zweifelt an der Liebe eines solchen Fürsprechers?

Der Text gibt uns noch eine andere Erläuterung, denn Jesus nahm einen Schurz und wusch die Füße der Jünger. Dies ist ohne Zweifel hervorgehoben als ein klarer Beweis grenzenloser Liebe, in der er sich erniedrigte, Knechtsgestalt annahm und den Dienst eines Knechtes versah. Aber dennoch, Geliebte, gewährt all dieses zusammengenommen keinen so überwältigenden Beweis seiner reichen Liebe, als dies, daß der Herr Jesus, nachdem er seine Liebe im Leben bewiesen hatte, starb, um sie noch mehr zu zeigen. Von Gethsemane nach Golgatha,

die ganze blutbespritzte Straße entlang, seht ihr den Beweis, daß er die Seinen liebte bis ans Ende. Alle Schmerzen des Todes konnten nicht seine feste Zuneigung zu den Seinen erschüttern. Die Feinde mögen seine Hände binden, aber sein Herz wird vom Lieben nicht zurückgehalten; sie mögen ihn geißeln, aber sie können seine Liebe für seine Jünger nicht austreiben; sie können ihn verleumden und schmähen, aber sie können ihn nicht zwingen, ein Wort gegen die Seinen zu sagen. Sie mögen ihn an das Holz des Fluches nageln und ihn heißen, vom Kreuz herabsteigen, weil sie dann an ihn glauben wollten, aber sie können ihn nicht dahin bringen, sein Werk der Liebe aufzugeben; er muß um der Seinen willen weiter dringen, bis er sprechen kann: «Es ist vollbracht!» O! jenes Ereignis auf Golgatha war in der That ein Bis-ans-Ende-gehen, als er, nachdem er Annehmlichkeiten, Ruf und Freiheit aufgegeben hatte, selbst seine Kleider sich nehmen ließ und dann sein Leben aushauchte. Das Kreuz steht, sozusagen, am Ende der Welt, an der Mündung des Grabes und an der Thür der Hölle, und es enthüllt Jesu Liebe bis zum äußersten Ende.

Ich will euch nicht länger aufhalten bei der Beziehung, die der Herr zu den Seinen hatte, während er hier im Fleische war, denn ich wünsche eure ernste Aufmerksamkeit, während ich euch diese teure Wahrheit vorstelle in Beziehung auf all die Seinen, all die Heiligen.

Der Text öffnet uns drei Fenster mit drei Ausblicken, auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft.

I.

Er zeigt auf die Vergangenheit; laßt uns mit heiliger Erwägung darauf blicken. Er hat die Seinen von Alters her geliebt. Eine gesegnete Thatsache! Er hat sie von Ewigkeit her geliebt. Es gab nie eine Zeit, wo er sie nicht liebte. Seine Liebe ist ohne Datum; ehe Himmel und Erde gemacht waren, ehe die Sterne zum ersten Mal mit der flammenden Fackel berührt wurden, hatte Jesus die Seinen von seinem Vater

empfangen und ihre Namen auf sein Herz geschrieben. Diese Liebe hat eine Besonderheit an sich. Unser Herr hat eine allgemeine Liebe des Wohlwollens für alle seine Geschöpfe, denn «Gott ist die Liebe»; aber er hat einen besonderen Platz in seinem Herzen für die, welche sein sind. Es ist eine unterscheidende und auszeichnende Macht in dieser Liebe, wovon in dem Text gesprochen wird, denn es heißt nicht: «Wie er hatte geliebet alle Menschen», sondern: «Wie er hatte geliebet *die Seinen*, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende». Jesus setzt vor aller Welt die Krone seiner besonderen Liebe auf diejenigen, welche er zu seiner Herrlichkeit verordnet hatte.

Diese seine Liebe ist unendlich. Jesus liebt die Seinen nicht mit einem geringen Grad von Zuneigung, sondern er spricht: «Gleichwie mich mein Vater liebte, also liebe ich auch euch», und des Vaters Liebe zu dem Sohn ist unbegreiflich groß, da sie eins im Wesen sind, unaussprechlich eins. Der Vater kann nicht anders, als den Sohn unendlich lieben, und der Sohn kann die Seinen nicht weniger lieben, als mit seinem ganzen Herzen. Es ist eine Liebe, die keines Seraphs Geist ermessen könnte, unbegreiflich, unbekannt.

Jesus liebte die Seinen, obgleich er voraussah, was sie sein würden. Die Liebe ist blind, sagt man, aber des Heilands Liebe ist es nicht. Er wußte, daß die Seinen in Adam fallen würden; er wußte, daß jeder von ihnen in seinem Leben ein Sünder werden würde; er wußte, daß es schwer sein würde, sie zu bekehren, und schwer, sie zu bewahren, nachdem sie bekehrt wären. Er sah in dem Spiegel der Zukunft jede Sünde, welche sie begehen würden, denn vor seinem allwissenden Auge kann nichts verborgen bleiben. Und dennoch liebte er die Seinen trotz aller ihrer Sünden und ihrer Empörungen und ihrer Mängel. Daher sehen wir, daß er eine Zuneigung für sie hegt, die nicht verändert werden kann; denn nichts kann geschehen, was er nicht vorhergesehen hat, und deshalb nichts, was er nicht schon bei seiner Wahl mit in Berechnung gezogen hat. Kein neuer Umstand kann ein unerwartetes Licht auf die Sache werfen. Kein überraschender und unvorhergesehener Vorfall kann einen Grund für eine Aenderung abgeben. Darum ist Jesu Liebe voll Unwandelbarkeit. Es gibt kein Auf und Ab in der Liebe Christi für die Seinen. Auf ihrem höchsten Tabor liebt er sie, aber

ebensowohl in ihrem Gethsemane. Wenn sie sich verirren wie verlorene Schafe, so sucht seine große Liebe sie, und wenn sie mit gebrochenem Herzen zurückkommen, so heilt seine große Liebe sie. Bei Tag, bei Nacht, in Krankheit, in Schmerz, in Armut, in Hunger, in Gefängnis, in der Todesstunde fließt dieser Silberstrom der Liebe an ihrer Seite, nie innehaltend, nie verringert. Auf ewig ist Flutzeit in diesem Meer der göttlichen Gnade; diese Sonne geht nie unter, diese Quelle steht nie still.

Die Liebe Christi ist mehr als eine Leidenschaft. Ihr und ich werden von Leidenschaft bewegt, aber nicht so der Sohn Gottes. Als Mensch mag es sein, aber als Gott hat er keine Leidenschaft. Darum ist die Liebe Christi zu den Seinen etwas Feststehendes, etwas Selbsterschaffenes und Selbst-sich-Erhaltendes; keinen Veränderungen unterworfen wie irdische Dinge, sondern fest und beständig, aus einem Felsen erbaut. Ehre sei Gott, es war etwas in der Natur Christi, das ihn bewog, uns zu lieben; etwas in dem Wesen dieser hochgelobten, göttlichen Person, das ihn zwang, Zuneigung für die Seinen zu zeigen; es war nichts von außen, diese mächtige Liebe war von innen geboren. Hier kommen wir wiederum auf dieselbe köstliche Wahrheit zurück, daß diese Liebe nicht vernichtet werden kann, weil die Quelle, aus der sie kommt, ewig ist und in ihm selber sich findet.

Die Liebe Christi in der Vergangenheit ist durch viele Liebesthaten bezeugt worden. Daß er uns liebte, bewies er dadurch, daß er Bürge für uns ward, als der Bund gemacht wurde und die Verpflichtungen um unsertwillen übernahm, daß er das gebrochene Gesetz erfüllen und der Gerechtigkeit Gottes, die erzürnt worden war, Genugthuung leisten wollte. Als die Zeit erfüllet war, nahm er unsere Natur an. Was für ein höherer Beweis der Liebe, als dieser? In dieser Natur lebte er ein Leben des tadellosen Dienstes, in dieser Natur starb er einen Tod, in welchem das ganze Gewicht des göttlichen Zornes über die Sünde in ein paar Stunden körperlicher und geistlicher Qual zusammengedrängt war. Jetzt, wo er in den höchsten Himmel erhöht lebt, ist er immer noch der Seinen Diener, bittet für sie, vertritt sie zur Rechten Gottes, bereitet eine Stätte für sie, führt sie durch seinen Heiligen Geist aus der Masse der Menschheit heraus und bereitet sie für die Stätte, die er

für sie bereitet hat in der Herrlichkeit. Alle diese Beweise zeigen in der That, meine lieben Brüder und Schwestern, wie Jesus Christus in der Vergangenheit die Seinen geliebt hat. Erfafßt es, ich bitte euch, jetzt, auf eine Minute, erfafßt es! Verwirklicht es euch, indem ihr die Hand eures persönlichen Glaubens ausstreckt und sprecht: «Er liebte mich in jenem grauen Altertum; er liebte mich, ehe die Zeit gezählt zu werden begann, und Tage und Jahre zuerst bezeichnet wurden; er liebte *mich*, ehe er einen Stern gemacht oder der Sonne Licht gegeben hatte; er liebte *mich*, ja, *mich* persönlich, *mich* im Besonderen, *mich* so sehr wie irgend einen von denen, die seinem Herzen teuer sind». Glaubst du an ihn heute Morgen? Sage, armer Sünder, wirfst du dich auf ihn und setzest du auf ihn allein dein Vertrauen und deine Zuversicht? Dann kannst du den Text mit voller Gewißheit nehmen als einen, der dir gehört – «wie er geliebt hatte, die Seinen», er liebte dich, selbst dich. Ich habe immer das Gefühl, wenn ich über diesen Gegenstand spreche, als wenn ich lieber niedersitzen möchte und schweigen, als reden, denn es ist weit weniger ein Thema für die Rede, als für die Betrachtung. Ein ausdrucksvolles Schweigen muß dieses Lied in eurer Seele Ohren singen. Jesus dachte nicht blos an dich und bemitleidete dich, sondern liebte dich und verlobte sich mit dir in Ewigkeit. Wenn ein Engel eine Ameise liebte, so würde das eine merkwürdige Herablassung sein, aber daß Jesus dich liebt, ist ein Wunder der Wunder, eins, das niemals übertroffen werden kann. Möge jeder anbetend den Namen des Herrn loben, der große Wunder thut.

II.

Das zweite Fenster gewährt den Ausblick auf die Gegenwart. Der Text sagt: «Wie er hatte geliebet die Seinen *die in der Welt waren*». Es scheint uns nicht etwas Außerordentliches, daß Jesus die Seinen liebt, die im Himmel sind. Seht sie dort, in weißen Kleidern und schön anzuschauen, mit melodischen Stimmen, ohne Fehler, vor dem ewigen

Thron. Wohl mag Jesus sie lieben, denn es ist viel Schönheit in ihnen; seine Gnade hat sie liebenswert und herrlich gemacht; aber die Seinen zu lieben, die in der Welt sind, das ist etwas ganz Anderes und Seltsames, und doch ist es die selige Wahrheit, auf die der Text unsere Aufmerksamkeit lenkt. Möget ihr euch jetzt durch den Glauben daran laben. Jesus Christus liebte die, welche in der Welt waren, als er hier war, und er liebt jetzt die Seinen, welche heute in der Welt sind. Du bist in der Welt und bist, wie du nur allzugewiß fühlst, die Versuchungen haben es dir gezeigt, noch nicht im Himmel, du hast geseufzt nach einer Stätte in irgend einer großen Wüste, um Ruhe zu haben vor denen, die dich auf Erden quälen, denn du fühlst, daß es eine elende Welt ist, in der du lebst, mit den gottlosen Reden, die du hörst, den schlechten Handlungen, die du siehst, den Versuchungen, die dir in den Weg treten, den Verfolgungen und dem grausamen Spott, den du zu leiden hast. Nun merke dir, Jesus liebt die Seinen, die in der Welt sind. Ihr Arbeiter, die ihr mit vielen schlechten Gefährten zu arbeiten habt, ihr Kaufleute, die ihr mit vielen verkehren müßt, die euch Anstoß geben, ihr guten Arbeiterinnen, die ihr so vielen Versuchungen begegnet: wenn ihr sein eigen seid, er liebt die Seinen, welche in der Welt sind. «Siehe», spricht er, «ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.» Nun, wenn der Hirte Schafe mitten unter die Wölfe sendet, so könnt ihr sicher sein, daß wenn er auch die Augen von andern Schafen abwendet, er sie doch nicht von diesen wenden wird. Er wird eine besondere Rücksicht, eine wachsame Zuneigung für die haben, welche besonderen Gefahren ausgesetzt sind durch die Sündigkeit des Geschlechts, unter dem sie wohnen. Er liebt die Seinen, die in der Welt sind. «Ach», sagt einer, «ich würde mir nichts daraus machen, wenn es nur Versuchungen und Prüfungen und Verfolgungen wären, aber ach! ich finde, daß ich in der Welt bin, weil ich selber sündige. Wenn ich meine eigene Natur rein halten könnte, so würde alles gut sein, aber ach! ich falle. Mein heftiges Temperament verrät mich, stolze Gedanken werden gehegt, Eitelkeiten finden sich in mir. Ich bin seufzend diesen Morgen zum Hause Gottes gekommen und schäme mich halb, bei dem Volke des Herrn zu sitzen, denn ich bin geringer als der Geringste unter ihnen allen.» Dies ist die Folge davon, daß du in der Welt

bist, denn so lange du in dieser Welt lebst, wirst du schwer zu kämpfen haben mit der alten Natur und ihren angeborenen Sünden. Aber Jesus liebt die Seinen, die in der Welt sind. Er sieht deine Unvollkommenheit, er weiß, womit du zu kämpfen hast, er versteht gut genug die Aufwallungen deiner Natur, und er liebt dich ungeachtet alles dessen. «Ach», sagt ein anderer, «ich bin heute hierher gekommen mit einem schweren Leiden belastet. Die Gefährtin meines Lebens liegt zu Hause krank und dem Tode nahe.» – «Ach!» ruft ein anderer, «mein liebes Kind ist sterbend und mir wird es schwer, mich von seinem Bette wegzureißen.» – «Noch schlimmer», jammert ein dritter, «ich habe ein lebendes Kreuz zu tragen, einer meiner Söhne bricht mein Herz.» – «Ach!» ruft der vierte, «ich habe Morgen eine Rechnung zu bezahlen, und ich weiß nicht; wie es geschehen soll. Ich fürchte, ich werde ruiniert sein.» Alle diese Dinge dienen dazu, uns zu zeigen, daß wir noch in einer Welt des Leidens sind. Wie die Funken aufwärts fliegen, so wurden wir zum Leiden geboren – warum halten wir es für etwas Seltsames? Aber Jesus liebt die Seinen, welche in dieser Welt sind: dies ist der Balsam für unsere Schmerzen, und ich fordere euch auf, daran festzuhalten und von dem Teufel euch nicht zu dem Gedanken verleiten zu lassen, daß der Herr euch nicht liebt, weil ihr Trübsale zu erdulden habt wie andere Menschen. Natürlich müßt ihr das, so lange ihr in der Welt seid. Wie könnt ihr erwarten, davon frei zu sein? Wolltet ihr einen Glaskasten für euch gemacht haben, um euch vor all den Frösten und Winden dieser Welt geschützt zu halten? Wolltet ihr, daß euer himmlischer Vater euch alle Süßigkeiten dieses Lebens geben und euch für das Künftige verderben sollte? Wolltet ihr Wurzel in dieser Welt schlagen und niemals ins himmlische Eden verpflanzt werden? Wünscht ihr, eure Ruhe und euer Teil in diesem Leben zu haben? O nein, das könnt ihr nicht wünschen. Nun denn, nehmet, was Gott euch sendet, empfängt das Böse sowohl wie das Gute aus Jehovahs Hand, wie Hiob es vorzeiten that; aber laßt nie den Gedanken in euer Herz kommen, daß Jesus euch nicht liebt, weil ihr den Uebeln unterworfen seid, die notwendig mit dem Orte verbunden, an dem er euch aus weisen Gründen eine Weile bleiben läßt. Er schätzt sein Gold ebensosehr, wenn es im Schmelztiegel ist, als wenn es her-

ausgenommen ist. Glaubt jetzt an seine Liebe. Thut wie Rutherford; er erzählt uns, daß er, als er von seinen Feinden verbannt und gewissermaßen in dem dunklen Keller der Welt eingeschlossen war, nach den Weinflaschen umherzutasten begann (denn Gott bewahrt seine köstlichsten Weine in den Gewölben des Leidens auf) und er fand bald den Wein himmlischen Trostes; Wein, «darinnen keine Hefen sind», und trank davon und wurde erquickt; so thut auch ihr. Wenn ihr viel von dem Glück dieser Welt habt, so mögt ihr mutmaßen, daß eine Gefahr vorhanden ist. Nach einer tiefen Windstille kommt der Sturm. Wenn großes Leid über euch daher bricht, so mögt ihr sicher sein, daß köstliche Segnungen auf dem Wege zu euch sind.

Jesus Christus wird euch reichlich trösten, wenn ihr des Leidens viel habt; wenn die eine Wagschale schwer ist, so wird die andere ihr das Gleichgewicht halten. So lange ihr in der Welt seid, sollt ihr aufgeheitert werden durch Zeichen von der Liebe des Bräutigams eurer Seele.

III.

Das dritte Fenster des Textes verleiht den Ausblick in die Zukunft. Wie er hatte geliebet die Seinen, «so liebte er sie *bis ans Ende*.» Er wird die Seinen lieben bis zum äußersten Ende ihrer Unliebenswürdigkeit. Ihre Sündigkeit kann nicht so weit gehen, daß seine Liebe nicht noch weiter gehen wird; selbst ihr Unglaube kann nicht so weit ausgedehnt werden, daß seine Treue nicht noch weiter und breiter sein wird, als ihre Untreue. Er wird nie zugeben, daß einer seiner Erwählten in solch tödliche Sünde fällt oder so weit darin geht, daß *er* nicht noch weiter gehen kann in seiner Vergebung. Wenn unsere Sünden Berge sind, so soll seine Liebe wie Noahs Flut sein, und die Spitzen der Berge sollen bedeckt werden, und nicht einmal eine einzige Sünde soll wider uns gefunden werden.

Er will die Seinen bis ans Ende lieben, das heißt, bis zum Ende all ihrer Bedürfnisse. Tief wie ihr hilfloses Elend ist, soll der Umfang seiner Gnade sein. Wenn sie vieler Vergebung bedürfen, so wird das Blut noch mehr imstande sein, zu vergeben, als ihre Sünden imstande sein werden, zu verunreinigen. Sie mögen mehr nötig haben, als diese Welt halten kann, und alles, was der Himmel zu geben vermag, aber Jesus will bis ans Ende all ihrer Bedürfnisse gehen und sogar darüber hinaus, denn er kann erretten bis aufs Aeußerste, die durch ihn zu Gott kommen. Er will sie bis ans Ende ihres Lebens lieben; so lange sie hier leben, wird seine Liebe mit ihnen sein; und da ihr Dasein im Jenseits kein Ende nehmen wird, so wird er stets dieselbe Liebe für sie bewahren. Und wie, wenn ich sagte, er wird sie lieben bis ans Ende seines eigenen Lebens, wenn dies verstattet wäre? Bis der ewige Gott sterben wird, wird seine Liebe niemals weichen von einem seiner Geliebten. Wenn nicht das Herz Jesu aufhört zu schlagen und der ewige Heiland nicht im Tode verscheidet, so wird es diesem Herzen niemals fehlen an Zuneigung für die Seinen, und seine Liebe wird niemals von ihnen weichen. O! wie süß ist es, daran zu denken, daß Jesus bis ans Ende liebt, weil ihr keinen Einwand erheben und keine Schwierigkeit euch vorstellen könnt, der diese Liebe nicht gewachsen ist. Wenn ihr noch so weit geht, so ist es doch ersichtlich, daß ihr, wenn ihr da seid, noch nicht über das Ende hinaus seid, und Jesu Liebe will und muß bis ans Ende gehen, und das ist so weit, wie die Sünde oder das Leiden, die Bedürfnisse oder die Schwierigkeiten der Seinen nur gehen können. Das Wort, was «Ende» übersetzt ist, bedeutet im Griechischen, wie schon gesagt, sehr oft «bis zur *Vollkommenheit*» – er liebte sie bis zur Vollkommenheit. O, die Vollkommenheit der Liebe Jesu Christi! Alles, was seine Liebe thun kann, will er für die Seinen thun. Niemand soll imstande sein zu sagen, daß er etwas unterlassen habe, was gut für sie sei. «Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.» Von allen ihren Bedürfnissen soll nicht eins unbefriedigt bleiben, sondern vom ersten Aufdämmern der Gnade in ihnen bis zum letzten wird die Vollkommenheit der Liebe Jesu offenbar werden.

Was sollen wir zu all diesem sagen, indem wir die Predigt heute Morgen schließen? Wir wollen nur dieses sagen: Wenn Jesus Christus

so bis ans Ende liebt, *wie sollten wir beharren in unserer Liebe zu ihm!* Zuweilen, liebe Brüder, werden wir warm, und wir thun recht vieles sehr eifrig, aber bald, zu bald werden wir wiederum kalt. Es ist eine meiner Anfechtungen, und ich vermute, es ist auch eure, daß ich beginne zu ermatten, daß mein Eifer nachläßt und ich sage: «Nun, die Sache kann sehr gut vorwärts gehen, ohne daß ich ganz so rasch und eifrig bin». Die wahre Weise für Christum zu leben ist die, immer mit der höchsten Anstrengung aller Kräfte zu leben. Eifrig, nicht dann und wann, sondern immer in einer guten Sache für Christum. Zuweilen seid ihr sehr freigebig, sehr ernst im Gebet und sehr eifrig im Suchen der Seelen. Warum nicht immer so? Gesetzt, Jesus wäre zuweilen liebevoll gegen euch, zuweilen vorsorglich für euch; und denkt euch, daß Zwischenzeiten des Vergessens von seiner Seite da wären, wie sie von eurer stattfinden, was für eine traurige Sache würde das für euch sein! Laßt uns bereuen, daß wir so wankelmütig in unserer Liebe zu ihm gewesen sind und laßt uns ihn bitten, daß sein Geist in uns wohne, daß er selber bei uns bleibe, damit wir jeden Tag, wie wir zuweilen sind, «fest, unbeweglich» seien und immer zunehmen in dem Werk des Herrn. Geliebte, ich möchte, daß ihr immer Seelen gewännet, immer die Lehre Gottes, unseres Heilandes, ziertet durch Heiligkeit, immer viel im Gebet, immer in der Gemeinschaft mit Gott wäret. Wollte Gott, wir wären so! Die beständige Treue unseres Herrn sollte uns dahin führen!

Die zweite Bemerkung wird sein: Wenn es sich so verhält, daß Christus die Seinem bis ans Ende liebt, *laßt uns den gottlosen Gedanken, daß er uns verlassen werde, keinen Raum geben.* Es ist unmöglich, daß Jesus eine Seele verläßt, die an ihm hängt. Ihr mögt sehr tief sinken, aber doch werden «die ewigen Arme» noch unter euch sein. Ihr mögt das Gefühl haben, als wäret ihr von den Rädern der Vorsehung zermalmt, euer Geist mag fast in Verzweiflung sinken, aber weder «Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.» Widersteht den Anfällen des Unglaubens; glaubt an Christum und nicht an euer eigenes Gefühl; glaubt an seine Verheißung und nicht an eure Stimmungen. Was thut es, ob es bei

euch Tag oder Nacht ist, Winter oder Sommer? Jesus Christus ist derselbe, und er hat gesagt: «Ich lebe, und ihr sollt auch leben». Nehmt eure Zuflucht zu dem Freund, der euch nicht im Stich läßt; lehnt euch auf den Arm, dessen Sehnen nicht brechen können; werft euch mit eurem ganzen Gewicht auf die Schultern, die nicht müde werden können. Seid Männer und seid guten Mutes, zur Ehre des Evangeliums; denn wenn das Evangelium uns nicht in Leidenszeiten aufheitert, wozu ist es dann gut? Wenn es uns nicht aufrecht hält, wenn die Flut kommt, wozu dient es? Aber meine Brüder und Schwestern, es wird dies tun. Wir sind nicht von denen, die mit einem wankelmütigen Erlöser zu thun haben, der die Seinen verwirft um ihrer Sünde willen und sie ihrer Rückfälligkeit wegen verstößt, der die Seinen heute liebt und sie morgen haßt – ein Christus, zu dem ich kein Vertrauen habe und an dessen Dasein ich nicht glaube; wir haben zu thun mit einem, welcher derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit, einem, der nie seinen Zweck aufgab, nie von seinem Ratschluß abstand; und da wir mit einem solchen zu thun haben, so laßt uns seinem Namen nicht durch Schwanken und Zweifeln und Fürchten Unehre bringen. Werfet euch auf den Herrn, ihr Trauernden, und freuet euch in ihm; lehnt euch auf ihn, ihr Beladenen, und erhebt euren Lobgesang diesen Morgen und zieht fröhlich eure Straße.

Die letzte Bemerkung ist: *Was für ein Elend muß es sein, ohne einen solchen Heiland zu sein?* Ich kenne kaum zwei Worte, die trauriger sind, als diese zwei: «ohne Christum»; und doch sind diese Worte anwendbar, wie ich fürchte, auf viele in dieser Versammlung; ihr habt keinen himmlischen Freund, in dessen Ohr ihr euren Schmerz flüstern könnt; ihr habt keinen treuen Bruder oder mächtigen Heiland, der euch in Zeiten der Not hilft. Eure Sünden sind auf euch, eure Missethaten stehen geschrieben in dem Buche Gottes, gegraben wie mit eisernem Griffel und geschrieben mit spitzigen Diamanten. Der Tag des Todes wird bald kommen, und ihr habt keinen, der euch hienüber hilft über des Jordans schwellende Wogen. Ihr werdet vor dem furchtbaren Throne stehen, wo die Stimme wie Donner sein wird, und die Augen des Richters wie der Blitz, und ihr werdet keinen Anwalt haben, der eure Sache führt, keinen Erlöser, der eure Seele unter seine schützenden

Fittige nimmt. Noch ist Hoffnung da, denn Jesus ist noch immer der Freund der Sünder. Kommt zu ihm, ihr Müden; eilt zu ihm, ihr die ihr mühselig und schwer beladen seid, denn er schließt keinen aus, er heißt alle willkommen, die mit gebrochenen Herzen und niedergeschlagenen Augen zu ihm kommen und Vergebung suchen durch sein teures Blut. O, daß ihr heute Morgen zu ihm kämet! Möchtet ihr, ehe ein anderer Tag vergangen ist, eure Laufbahn der Empörung beendet und eine Laufbahn des Gehorsams begonnen haben. Dann werdet ihr mit uns von der ewigen Liebe singen; dann werdet ihr euch mit uns freuen über die unwandelbare Gnade, dann wird unser Gott euer Gott und unser Himmel euer Himmel sein.

Predigt von C.H.Spurgeon

Die Treue Jesu

10. Mai 1868

Aus Zeugnisse vom Heil in Christo

Verlag der Stadtmission Witten